

RÜCKBLICK

Geza Kornis, geb. am 20. Januar 2017



Am 20. Januar mit dem Bürgermeister (li) und dem Rabbiner der Stadt Bad Homburg und seiner Frau

Mit 102 Jahren möchte ich auf die wichtigsten Ereignisse meines Lebens im vergangenen Jahrhundert zurückblättern. Ich wurde 1 Jahr vor Ende des 1. Weltkrieges geboren und erlebte den 2. Weltkrieg.

Am 5. Januar 1933 starb mein Vater als ich 16 Jahr alt war. Es war für mich das Ende der Kindheit und der Jugendjahre und der Anfang von Verantwortung. Verantwortung begleitet mich bis heute, mit der Ausnahme von Monaten von Zwangsarbeit in Rumänien und 2 Jahren Deportation in Transnistrien im Todeslager Wapniarka. Die Internierten entkamen mit dem Leben nur infolge der Kapitulation der deutschen nationalsozialistischen Armee am 2. und 3. Februar

1943 bei Stalingrad, wo sie von einer aus Sibirien stammenden russischen Armee eingekreist wurden und durch Waffen, Kälte und Hunger starben.

Am 14. Januar 1944 kam ich nach Rumänien zurück und kam gleich in ein Arbeitslager und wurde erst am 23. August 1944 wieder frei.

Während der kommunistischen Zeit in Rumänien genoss ich großes Ansehen und Vertrauen, als Folge meiner früheren Tätigkeit in Wapniarka und meines Widerstands bei Folter der rumänischen Siguranța im Jahre 1939, sowie der Kenntnis der deutschen Sprache.

So arbeitete ich ein Jahr in der rumänischen Handelsvertretung in Wien, dann, der Reihe nach, in Prag, Bern und Helsinki. Zurück in die Zentrale von „Fructexport“ erhielt ich zahlreiche vertrauliche Aufträge, die ich immer zur Zufriedenheit durchführen konnte.

Nach 25 erfolgreichen Jahren, beschloss die Regierung 1972, dass Juden im Außenhandel, mangels Vertrauen, keinen Platz haben können.

Nach 2 Jahren, im Jahre 1974 gelang die Ausreise meiner Familie nach Deutschland, mit Ausnahme von meiner älteren Tochter, Mari und ihrem Mann Victor (Buji). Es dauerte viel Zeit Fuß zu fassen. Wir lebten von Arbeitslosengeld. Ich bewarb mich um einen Posten nach jeder Anzeige in den Zeitungen, bekam „höfliche“, anerkennende Antworten, aber in keinen dieser Antworten fehlte das Wort "l e i d e r".... So sammelte ich einen Ordner namens „L e i d e r“...

Nach der Arbeitslosigkeit stufte man mich als Frührentner ein, bis zum Rentenalter.

Zsuzsi, meine Frau, fand gelegentlich Arbeit und so konnten wir unseren Lebensunterhalt bestreiten. Karriere machte Zsuzsi, nach 2 Jahren als Leiterin einer Textilfabrik in Sopron (Ungarn), an der österreichischen Grenze.

Das deutsche Unternehmen in Bocholt, sandte nach Ungarn das gewünschte Modell, all das Zubehör und die ungarische Firma lieferte die Arbeit, die viel günstiger war als die Arbeitskraft in Deutschland.

Zsuzsi, mit ihren Fachkenntnissen, als Leiterin der Qualitätskontrolle, überprüfte die Fertigstellung der Kleider. Am Anfang bei dieser Tätigkeit fertigte man im Monat etwa 600 Kleider. Nach 13 Jahren waren es über 10.000 Kleider im Monat. Zsuzsi überprüfte nicht nur die Qualität der fertigen Ware, sondern organisierte die Arbeit jeder einzelnen Näherin.

Die Leitung in Sopron gab ihr freie Hand.

Alle 5 bis 6 Wochen fuhren wir nach Deutschland und in den Betrieb. Den Bericht schrieb ich. Da sich die gelieferte Menge monatlich erhöhte und auch die

Qualität der Kleider immer besser wurde, musste auch das Gehalt erhöht werden. Die Verhandlung zu diesem Thema war meine Aufgabe, daher war ich beim Chef nicht beliebt.

Die gefertigten Kleider wurden nach Bocholt geliefert und danach, nach Prüfung, zu den Kunden weiter gesandt. Da die Qualität derart einwandfrei wurde, ersparte man sich den Umweg über Bocholt und lieferte die Kleider direkt von Ungarn zu den Kunden.

Ich beschreibe diesen Teil meines Lebens ausführlicher, da die gemeinsame Zeit und Tätigkeit in Ungarn uns die derzeitige, sorglose Existenz im Alter und Ruhestand sichern.

Damit bin ich in die Gegenwart gelangt.

Zu diesem Bericht füge ich eine Schilderung aus einem Märchen der Brüder Grimm ein, mit dem Titel: "Die Boten des Todes."

Darin wird behauptet, dass der Tod sich einem Menschen verpflichtet fühlt, sein Kommen durch Boten zu melden. Als der Tod sich meldete, erinnerte ihn der Mensch an sein Versprechen. Der Tod antwortete, er habe sein Versprechen gehalten und Boten gesandt.

Die Schwächung der Sicht, die Taubheit der Ohren, Schwächung der Kräfte und weitere Leiden sind meine Boten, die Sein Kommen ankündigen.

Wenn sich der Tod bei mir meldet, werde ich ihm gelassen folgen, es ist kein Grund zur Trauer. Der Tod ist das Ende des Lebens. So soll er beurteilt werden.

Geschrieben am 12. November 2018